

BEITRÄGE ZUR UKRAINEKUNDE
HERAUSGEGEBEN VOM
UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUT

III. HEFT

PROF. MICHAEL HRUSCHEWSKYJ
SEIN LEBEN UND SEIN WIRKEN

МИХАЙЛО ГРУШЕВСЬКИЙ
MYKHAILO HRUSHEVSKY DIGITAL ARCHIVES

BERLIN 1935

IM VERLAGE DER GESELLSCHAFT DER FREUNDE DES
UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTES E. V.

BUCHDRUCKEREI OSKAR PUCHELT, BERLIN-STEGLITZ

BEITRÄGE ZUR
UKRAINEKUNDE
III.

Beiträge zur Ukrainekunde
herausgegeben vom Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut

III. HEFT

Prof. Michael Hruschewskyj
Sein Leben und sein Wirken

BERLIN 1935

Im Verlage der Gesellschaft der Freunde des Ukrainischen
Wissenschaftlichen Institutes e. V.

Prof. Michael Hruschewskyj
Sein Leben und sein Wirken
(1866—1934)

Vorträge des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes
anlässlich der Todesfeier an der Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

BERLIN 1935

Im Verlage der Gesellschaft der Freunde des Ukrainischen
Wissenschaftlichen Institutes e. V.

M. Hruschewskyj und seine Tätigkeit in den westukrainischen Ländern

Von Prof. Dr. Zeno Kuziela

Wenn heute die ganze Ukraine vor dem Schatten des großen Ukrainers in tiefer Trauer das Haupt neigt, der durch hervorragende Arbeit und nie ermüdende Tätigkeit die geistige Vereinigung aller ukrainischen Länder, vor allem des Gebietes am Dnjepř und jenes am Dnjestr, zuwege gebracht hatte, was in dem denkwürdigen Akt der politischen Vereinigung der ost- und der westukrainischen Gebiete seinen schönsten Ausdruck fand, so muß die Westukraine, der er die 20 besten Jahre seines so vielseitigen und verdienstreichen Lebens gewidmet hatte, angesichts des Todes Hruschewskyjs eine noch größere Trauer empfinden. Denn die zwei Jahrzehnte Vorkriegsaufschwung der Westukraine mit ihrem Zentrum Lemberg sind untrennbar verbunden mit dem Namen und mit der Arbeit des großen Verblichenen, die über den engen Rahmen des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens weit hinausreichte und auf allen Gebieten der nationalkulturellen Entwicklung Galiziens unvergängliche Spuren hinterließ, indem sie den einmal beschrittenen Weg dieser Entwicklung vertiefte und erweiterte, sie mit neuen Ideen belebte, mit neuem Inhalt erfüllte und für sie das Verständnis und die Anerkennung seiner Landsleute gewann.

Hruschewskyjs Tätigkeit in Galizien begann im Jahre 1894, als er im Herbst dieses Jahres als Professor der Geschichte Osteuropas »unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Ukraine« an die Lemberger Universität kam. Seine Wirksamkeit nahm sehr bald volksgemeinschaftliche Formen an. Sofort begann Professor Hruschewskyj damit, an der Universität einen Kursus für ukrainische Geschichte abzuhalten, wobei er von den Quellen der Geschichte der Ukraine ausging, um, wie er in der Vorrede zum ersten Band seiner

»Geschichte der Ukraine« selbst sagt, einen allgemeinen Überblick über unsere Vergangenheit zu geben. Dabei beschränkte er sich aber nicht nur darauf, gewöhnliche Vorträge zu halten und ein Seminar zu leiten, wie dies manche andere Professoren machten, vielmehr war er bestrebt, seine hohe »wissenschaftliche« Stellung den ukrainischen national-gemeinschaftlichen Zielen nutzbar zu machen, indem er seine wissenschaftliche Arbeit in der Gemeinschaftsinstitution der »Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften« konzentrierte, die im Jahre 1873 errichtet worden war, in einer Zeit also, da, wie Hruschewskij sagte, »die Möglichkeit einer ukrainischen Kultur unter einem Fragezeichen stand«, und die erst kurz vor dem Kommen Hruschewskij's Ende des Jahres 1892 aus einer literarischen in eine rein wissenschaftliche Anstalt umgewandelt worden war. Die Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften, die damals die ersten Schritte zu machen begann, ohne übrigens eine entsprechende Lebensenergie zu bekunden, nahm mit dem Kommen Hruschewskij's sofort mächtigen Aufschwung und erfuhr mit jedem Jahre einen weiteren Ausbau, besonders als Hruschewskij 1897 die Führung der Gesellschaft übernahm und diese im darauffolgenden Jahre einer gründlichen Umgestaltung nach dem Muster westeuropäischer Akademien unterzog. In der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften wurden drei wissenschaftliche Sektionen gebildet, eine philologische, eine historisch-philosophische und eine mathematisch-naturwissenschaftlich-medizinische, bei diesen Sektionen wieder eine Reihe von Fachkommissionen und Unterkommissionen, wie die archäologische, die archäographische, die ethnographische, statistische, juristische, sprachliche, medizinische, bibliographische usw., die unter Führung oder auf Initiative Hruschewskij's eine rege wissenschaftliche und herausgeberische Tätigkeit entfalteten. Vorher noch, im Jahre 1895, hatte Hruschewskij von Alexander Barwinskyj die Redaktion der »Mitteilungen der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften«, des wissenschaftlichen Organs der Gesellschaft, übernommen, von dem in den Jahren 1892, 1893 und 1894 kaum vier kleinere Bände erschienen waren, es sofort zu einer umfangreichen Zweimonatsschrift umgestaltet und durch seine Arbeit und sein Wissen auf das hohe Niveau der besten ähnlichen europäischen Zeitschriften gebracht. In der Zeit von 1897 bis 1913

redigierte und gab Hruschewskyj 112 Bände der »Mitteilungen« heraus (Bde. 5–116), in denen er alle ukrainischen Gelehrten und viele Fremde zur Mitarbeit vereinigte. Hruschewskyj veröffentlichte hier auch vielfach eigene Arbeiten, Notizen und Materialien und verwendete viel schwere Arbeit bei der Redaktion der Beiträge der jüngeren wissenschaftlichen Mitarbeiter, die er besonders zur Mitarbeit an dem wertvollsten Teil der »Mitteilungen«, der ständigen Abteilung für Rezensionen und Referate heranzog, welche dank der geschickten und erfahrenen Hand Hruschewskyjs zur wissenschaftlichen Aufklärung der jungen Generation wesentlich beitrug.

Neben den »Mitteilungen« rief Hruschewskyj eine ganze Reihe wissenschaftlicher Publikationsserien ins Leben, u. a. die wertvollen »Sammlungen der historisch-philosophischen« und der »philologischen Sektion« und besondere Veröffentlichungen der einzelnen Kommissionen. Zur Kennzeichnung seiner großen organisatorischen und wahrhaft wissenschaftlichen Arbeit genügt es, bloß die wichtigsten Veröffentlichungen der damaligen Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften aufzuzählen und daran zu erinnern, daß unter der Leitung des Verewigten und unter Beteiligung seiner nächsten Mitarbeiter Franko, Hnatjuk und Wl. Lewickyj damals bis zu 500 wertvolle wissenschaftliche Bände erschienen, darunter 16 Bände der »Sammlung der historisch-philosophischen Sektion«, in denen 7 große Bände seiner »Geschichte der Ukraine« veröffentlicht wurden, ferner 10 Bände der »Historischen Bibliothek«, 7 Bände »Quellen zur Geschichte der Ukraine« (darunter 4 Bände von Hruschewskyj gesammeltes historisches Quellenmaterial), 7 Bände des »Ukrainischen Archivs«, 7 Bände »Denkmäler der ukrainischen Sprache und Literatur«, 35 Bände der »Ethnographischen Sammlung« und 14 Bände »Materialien zur ukrainischen Ethnologie«, die der wissenschaftlichen Initiative Hruschewskyjs viel verdanken, an die 20 Bände der »Sammlung der philologischen Sektion«, 8 Bände der »Ukrainischen Bibliothek«, über 20 Bände Ausgaben juristischen Inhalts, 3 wertvolle Bände »Studien auf dem Gebiete der Gesellschaftswissenschaft und Statistik« und überdies gegen zwanzig Bände anderer Fachausgaben. Alle diese Werke gewannen für die Gelehrtenwelt hohen Wert und verliehen der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften das Ansehen und die

Bedeutung einer Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, obgleich die Gesellschaft diesen Titel, trotz Versprechungen der österreichischen Behörden, nicht erlangen konnte.

Diese gewaltige, die Kraft eines Einzelnen übersteigende Leistung konnte Hruschewskyj bei all seiner Unermüdlichkeit, seiner einzigartigen Schaffenskraft und Leichtigkeit der Konzeption nur erfüllen dank seinem großen organisatorischen Talent; er vereinigte fast alle damaligen ukrainischen Gelehrten der Ost- und der Westukraine in der gemeinsamen Arbeit für die Gesellschaft und bildete ein ganz neues Geschlecht junger Gelehrter, namentlich Historiker, heran, so daß die Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften vor dem Kriege, ein Vierteljahrhundert hindurch, der Hauptsitz der ukrainischen Wissenschaft im ganzen Gebiete der ukrainischen Länder wurde. Aus der Schule Hruschewskyjs gingen u. a. so bedeutende galizisch-ukrainische wissenschaftliche Kräfte hervor, wie Stefan Tomaschowskyj, Miron Korduba, Iwan Krypjakewytsch, Iwan Dschydschora, Iwan Kreweckyj, Omeljan Terleckyj, Wasyl Herasymtschuk, Mykola Tschubatyj, die heute eine Zierde der ukrainischen Historiographie sind.

Große Umsicht und Geschicklichkeit zeigte Hruschewskyj bei Organisation der Anteilnahme ukrainischer Gelehrter aus Galizien und der Bukowina an den archäologischen Kongressen zu Kiew und Tschernyhiw in den Jahren 1899 und 1902. Als die Ukrainer zu den Kongressen nicht zugelassen wurden, gab Hruschewskyj alle ukrainischen Referate, etwa 60, in besonderen Bänden in den Veröffentlichungen der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften heraus, womit er, wie er selbst schreibt, »der slawischen und der westeuropäischen Welt unsere kulturelle Reife, das Vorhandensein einer eigenen ukrainischen Wissenschaft und eines Stammes nationalgesinnter Geistesarbeiter bewies, die befähigt waren, jedes aktuelle wissenschaftliche Thema mit Erfolg zu behandeln. Es war dies damals eine Tatsache von außergewöhnlichem Gewicht, die im rechten Augenblick zur Geltung kam«. »Dank dieser Tatsache«, so erklärt Hruschewskyj in dem Jubiläumsartikel »Aus Anlaß des Erscheinens des 150. Bandes der „Mitteilungen“ (Lemberg 1929), gewann in der Zeit des vorrevolutionären Dämmerns, knapp vor der Revolution des Jahres 1905, die ukrainische Frage,

die Forderung der nationalen Rechte des ukrainischen Volkes, ein so gewichtiges Argument als Rüstzeug wie das Bestehen einer ukrainischen Wissenschaft. Während die Erscheinung Schewtschenkos, wie ein hoher Staatsbeamter treffend bemerkt hat, durch sich selbst das Problem der ukrainischen Literatur zur Entscheidung brachte, hat die seinen Namen tragende Gesellschaft nicht durch Diskussionen, sondern durch Tatsachen die Fülle der ukrainischen Kultur dargetan in einem Augenblick, als die staatenlosen Völker Rußlands sich von den Beschränkungen, die ihnen das zaristische Regime auferlegt hatte, befreiten.«

Überhaupt hat es Hruschewskij stets verstanden, bahnbrechend zu wirken und die von ihm angeregten Aufgaben mit Unterstützung geschickter und entsprechend vorbereiteter Mitarbeiter auch durchzuführen. Hierher gehören u. a. die Organisierung archivarischer und ethnographischer Forschungen und Reisen, für welche Hruschewskij stets die nötigen Fonds aufbrachte, wie auch für Stipendien an junge begabte Adepten der Wissenschaft. Zu diesem Zwecke rief er einen akademischen Hilfsfonds ins Leben und veranlaßte die Gründung eines »Akademischen Hauses«. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Hruschewskij den wissenschaftlichen Arbeitsstätten, denn als praktischer Gelehrter wußte er sehr wohl, daß ohne solche (wie auch ohne »Moneten« zum Leben) jede wissenschaftliche Arbeit unmöglich ist. Hierfür baute er die Bibliothek der Gesellschaft aus, die mittels Tausch, Schenkungen und Kauf einen Bestand von 100 000 Bänden *Ucrainica* bald überschritten hatte, gründete eine wissenschaftliche Arbeitsstätte, schuf ein Museum und erwarb für dessen Unterbringung ein neues Haus in der Czarneckistraße, zumal er dieses Mal wie auch in anderen Fällen nicht nur seitens der österreichischen Regierung, sondern auch seitens seiner reicheren Landsleute Geldmittel beschaffen konnte. Erinnern wir noch daran, daß durch die Bemühungen Hruschewskyjs die eigene Druckerei und Buchbinderei erst auf die entsprechende Leistungshöhe gebracht und der Buchvertrieb geziemend organisiert wurden, so erhalten wir einen allgemeinen Begriff von der großen und unschätzbaren Arbeit des Verblichenen als Haupt der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften und Organisator der wissenschaftlichen Arbeit in Galizien.

Doch damit ist Hruschewskyjs Kulturarbeit noch nicht erschöpft. Seit seiner Jugend für die Literatur lebhaft interessiert, vollzog Hruschewskyj 1898 die Umwandlung des damaligen galizischen literarischen Wochenblattes »Zorja« in eine ausgezeichnete Monatsschrift, den »Literarisch-Wissenschaftlichen Boten« (»Literaturno-naukowyj Wistnyk«), der bis 1906 im Verlage der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften unter der Schriftleitung Hruschewskyjs, Frankos und Hnatjuks erschien. In dieser überaus soliden und interessanten Zeitschrift waren die besten literarischen Kräfte der österreichischen und der russischen Ukraine vereinigt. Der »Wistnyk« lag Hruschewskyj nicht weniger am Herzen als die »Zapysky«; der »Wistnyk«, der 1906 nach Kiew übersiedelte, brachte eine Fülle wertvoller Untersuchungen, Artikel, Übersichten und Rezensionen, die die Leser fesselten und ihr Volksbewußtsein wach erhielten.

Das Jahr 1898 zeitigte im Kulturleben der Westukraine auch noch einen weiteren wichtigen Arbeitsbeitrag Hruschewskyjs. Selbst Schriftsteller, gründet er die »Gesellschaft ukrainischer Schriftsteller« und organisiert bei der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften (später von dieser getrennt) den ersten bedeutenderen Literaturverlag, die »Ukrainische Verlagsgemeinschaft« (»Ukrainska Wydawnytsha Spilka«), die unter Hruschewskyjs Direktion zahlreiche hervorragende ukrainische Schriftsteller umfaßte und in zwei Serien bis zu 300 Bücher herausgab, um die man sich damals riß und die man wegen des neuen Materials und der glücklichen Auswahl gerne las.

Großes Interesse brachte Hruschewskyj auch der Kunst entgegen. Dank seinen Bemühungen entstand im Jahre 1905 in Lemberg die »Gesellschaft der ukrainischen Kunstliebhaber« und die erste »Bildergalerie« bei der Schewtschenko-Gesellschaft. Auch sein Heim war ein wahres Kunstmuseum, insbesondere der Volkskunst.

Hruschewskyj war keineswegs nur Stubengelehrter, obgleich er es liebte, besonders des Morgens, in seinem großen Studierzimmer in der Poninskistraße Nr. 4, in welchem ringsum Wandbretter und Kasten mit Büchern standen, in aller Ruhe zu arbeiten. Bei jeder Gelegenheit trat Hruschewskyj mit öffentlichen Vorträgen für die Allgemeinheit und für die Jugend hervor und veranstaltete völkische Kundgebungen, wie z. B. das festliche Jubiläum des »Jahrhunderts der Erneuerung

der ukrainischen Literatur«. Er beteiligte sich an den Arbeiten der »Lehrer-Gemeinde« und des »Landesschulverbandes«, wobei er dem völkischen Schulwesen nicht geringe Dienste leistete. Im Zusammenhang damit stand auch sein Interesse für die Volksbildung und sein wiederholtes Eintreten für die Notwendigkeit populär-wissenschaftlicher Arbeit.

Alle diese Schaffensgebiete, welche Hruschewskij mit dem damaligen galizisch-ukrainischen Gemeinschaftsleben verbanden, führten ihn schließlich auch auf den Weg der öffentlichen politischen Betätigung. Unter seinem aktiven Einfluß kam es 1898 zur Konsolidierung der ukrainischen nationalen Parteien Galiziens in der »National-Demokratischen Partei«, die einige Zeit Hoffnung gab, zu einer allgemein-ukrainischen zu werden. Seine Mitwirkung in dieser Richtung war nicht von langer Dauer, jedoch verdanken wir ihr eine ganze Reihe kritischer publizistischer Artikel, die in den Jahren 1909/1911 in einem Sammelbände unter dem Titel »Unsere Politik« erschienen und nicht nur einen scharfen kritischen Blick für das praktische politische Leben, sondern auch ein blendendes publizistisches Talent verrieten. Denn es soll nicht vergessen werden, daß Prof. Hruschewskij, ein hervorragender Fachmann und Gelehrter von Rang und Ruf, Mitglied mehrerer Akademien der Wissenschaften, es nie unter seiner Würde erachtete, zur Feder zu greifen und publizistische Artikel zu schreiben, wenn dies notwendig erschien, sei es nun für die »Intellektuellen« oder für das »Volk«, für die »Landsleute« oder für die »Fremden«. Hruschewskij schätzte die Bedeutung national-kultureller und wissenschaftlicher Propaganda hoch und erwarb sich in dieser Beziehung außerordentliche Verdienste.

Nach der Revolution von 1905 verlegte er seine Hauptaufmerksamkeit auf die Großukraine und auf Kiew, doch läßt er Galizien bis zum Kriege nicht aus den Augen, obwohl er 1913 mit einigen seiner Mitarbeiter auseinanderkommt und auf den Vorsitz in der Schewtschenko-Gesellschaft verzichtet.

Aber auch Galizien hat und wird diesen körperlich kleinen, geistig jedoch so grossen Ukrainer nie vergessen; er liebte dieses Land nicht weniger als seine engere Heimat, und er bot seine ganze Arbeitskraft auf, aus ihm ein wahres Piemont des Ukrainertums zu machen. Michael Hruschewskij kam nach Galizien zu einer Zeit, da dort der

galizische Partikularismus herrschte, den ganz zu brechen weder den eifrigen Bemühungen solcher Ukrainer aus der Großukraine, wie Drahomaniw, Zinkiwskyj, Konyskyj und Hrintschenko, noch der für die damaligen Zeiten »revolutionären« Tätigkeit Frankos und seiner Freunde gelang, verließ es jedoch bei Kriegsbeginn versöhnt mit den allukrainischen Idealen und bereit zu gemeinsamem Aufbruch für eine einige Ukraine. Wenn Schewtschenko das nationale Bewußtsein der westlichen Ukraine erst richtig geweckt, Drahomaniw es europäisiert hat, so hat Hruschewskyj es wieder ukrainisiert und durch gemeinsame Fäden nationalen Empfindens und gemeinsame national-kulturelle Arbeit mit der Großukraine verknüpft. Mit seiner ganzen großen Autorität, mit seinem Wort und seiner Würde, dem eigenen Beispiel und der Feder hat er unter reger Mitwirkung seiner getreuen Mitarbeiter das große Werk der Kristallisierung und Intensivierung der national-kulturellen Ideale in der galizischen Öffentlichkeit vollbracht und wesentlich dazu beigetragen, was er als das Hauptziel der Bestrebungen des gesamten nationalbewußten Ukrainertums betrachtete, daß »die Ukrainer sich wirklich als Nation fühlten«. »Allukrainertum oder ukrainischer Universalismus – schrieb Hruschewskyj in seinem Artikel „Neujahrsgedanken“ (1910) – die enge Vereinigung aller Teile des ukrainischen Territoriums und die Unterordnung aller sie trennenden Verschiedenheiten unter das gemeinsame und alleinige Ziel – die nationale Entwicklung – gilt schließlich nicht nur als ein idealer Wunsch, sondern auch für die Erfordernisse des örtlichen Lebens dieser Teile, für ihre ferneren Ziele und Aufgaben«. »Im Interesse der ukrainischen nationalen Entwicklung im gegenwärtigen Stadium« – so betonte er einige Jahre vorher – »liegt die Konzentration aller nationalen Kräfte und damit aller Teile des ukrainischen Territoriums. Es muß bei allen das Gefühl der Einheit, Solidarität und Zugehörigkeit gefördert werden, wohingegen die Hervorkehrung der trennenden Unterschiede nur zu völliger kultureller und nationaler Absonderung der verschiedenen Teile des ukrainischen Bodens führen würde.«

Wie wir aus diesen kurzen Ausführungen ersehen können, beruhen die Verdienste Hruschewskyjs nicht allein auf seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, sondern auf der von ihm erreichten Vertiefung und Inten-

sivierung des dortigen nationalen Lebens auf allen Gebieten der Kultur. Die Wissenschaft war nur eines der Mittel der geistig-kulturellen Vertiefung galizisch-ukrainischen Wesens durch Hebung des Volksbewußtseins und der völkischen Kultur. Durch Stärkung des wissenschaftlichen Interesses für die heimatliche Erde und durch Forschungen in allen Zweigen der Ukrainekunde war Hruschewskyj nicht nur bestrebt, den schwachen Pulsschlag des dortigen kulturellen Lebens anzufeuern; vielmehr wollte er ihm, was noch wichtiger ist, durch Erkenntnis der Vergangenheit und Gegenwart und dadurch, daß er das Empfinden und den Willen des damals nationalbewußtesten Teiles des ukrainischen Volkes auf einen klaren Weg zur Erreichung der national-politischen Ideale wies, einen neuen nationalen Inhalt geben. Die Wirkung Hruschewskyjs erstreckt sich auf alle wichtigeren Gebiete galizisch-ukrainischen Kulturgemeinschaftslebens, für welches er, wie sein Lieblingsschüler Prof. Herasymtschuk richtig bemerkt, zum wahren »Zentralpunkt« wurde. Einige persönliche Momente aus den letzten Jahren des Aufenthaltes Hruschewskyjs in Galizien sowie seine fernere politische Tätigkeit hatten bei der heutigen galizisch-ukrainischen Generation die richtige Empfindung für die gewaltigen Verdienste Hruschewskyjs um sein Volk verwischt, doch der plötzliche Verlust dieses Mannes und die notwendige Perspektive erwecken bei ihr wieder das gebührende Verständnis und die gerechte Anerkennung.